Risikofaktor Alter

Senioren im Straßenverkehr haben einen schlechten Ruf. Dabei verursachen sie gar nicht die meisten Unfälle, nur meist aus anderen Ursachen. Handlungsbedarf gibt es trotzdem.

Moderne Legenden gibt es in Luxemburg wie Sand am Meer. Zum Beispiel die von dem 85-jährigen Opa einer Freundin, der trotz schlechter Augen vom Arzt regelmäßig für fahrtüchtig erklärt wird und den auch ein paar Gläser Schampus nicht vom Fahren abhalten können, weil er meint: „Irgendwie muss ich ja nach Hause kommen." Doch Zahlen, die diese Legenden bestätigen, gibt es nicht. Es sind weder die über 65-Jährigen, die die meisten Unfälle verursachen noch existieren Beweise dafür, dass Ärzte leichtfertig jeden Antrag auf Führerscheinverlängerung unterstützen. Aber manche Legenden halten sich hartnäckig.

Paul Hammelmann hat seine Zweifel. Der Präsident der Sécurité Routière ist davon überzeugt, dass es Ärzte gibt, die langjährigen Patienten bei Bedarf ein Gefälligkeitsgutachten ausstellen. Mit seinen 68 Jahren ist er selbst längst mittendrin in der Routine regelmäßiger medizinischer Untersuchungen, die Voraussetzung für eine Verlängerung der Fahrerlaubnis sind. Wenn ihm sein Arzt sagen würde, er sei fürs Autofahren nicht mehr fit genug, fände er das schlimm. „Eine Beleidigung, eine Beschneidung der Freiheit", ruft er entsetzt. Doch eine Gefälligkeit des Arztes würde er nicht wollen, er würde den Rat des Arztes ernstnehmen. „Mit einem geschenkten Gutachten tun Ärzte ihren Patienten keinen Gefallen. Wenn jemand einen Unfall verursacht, geht es nicht nur um die Eigengefährdung, sondern auch um die Gefährdung anderer."

Senioren sind nicht das größte Problem auf Luxemburgs Straßen. Die meisten Unfälle, rund 27 Prozent, im Jahr 2019 wurden laut Statec von den 25- bis 34-Jährigen verursacht und nur 13 Prozent von Personen über 65 Jahre. Doch die Statistik zeigt auch, dass sich bei über 75-Jährigen eine hauptsächliche Unfallursache herauskristallisiert: das Nichtbefolgen der Vorfahrtsregeln. Während in allen anderen Altersstufen überhöhte Geschwindigkeit für die meisten Unfälle verantwortlich war – die Fahrer und Fahrerinnen also offensichtlich sich selbst, die Situation und ihre eigenen Fahrkünste überschätzten –, schienen Menschen im fortgeschrittenen Alter zunehmend Probleme mit den grundlegendsten Verkehrsregeln zu bekommen.

Das kann verschiedene Gründe haben, denn im Laufe der Jahre verändert sich der Körper. So kann sich die Sehfähigkeit vermindern, was ausmacht, ob man ein Straßenschild also solches erkennt oder nicht. Die Reaktionsgeschwindigkeit nimmt zu, die den Tritt auf die Bremse verlangsamt, es kann zu einer generellen Überforderung und Stress durch einen immer dichter werdenden Verkehr kommen. Zudem kann eine eingeschränkte Mobilität im schlimmsten Fall sogar verhindern, dass man den Kopf ausreichend drehen kann. Außerdem fehlt vielen Senioren die Fahrpraxis, weil sie nur noch gelegentlich ins Auto steigen. „Viele ältere Leute sind sich ihres Zustandes gar nicht bewusst", sagt Paul Hammelmann. „Die fühlen sich so wie ich, und ich fühle mich top in Form, so gut wie nie." Er lacht. „Aber auch ich merke, dass mein Gehör nachlässt. Und meine Reaktionen sind auch nicht mehr das, was sie mal waren."

"Mit einem geschenkten Gutachten tun Ärzte ihren Patienten keinen Gefallen."

Paul Hammelmann, Präsident Sécurité Routière

> **„Sich mit dem Leben, dem Alter und den Veränderungen, die damit einhergehen, auseinanderzusetzen, ist ein Prozess."**
>
> **Dr. Martine Hoffmann, RBS**

Das Thema ist ein heißes Eisen. Besonders wenn es Menschen betrifft, die einem nahestehen. Was kann man tun, wenn man plötzlich merkt, dass die Großeltern oder Eltern, die jahrelang prima Auto gefahren sind, plötzlich Schilder oder Fußgänger übersehen, die Garageneinfahrt touchieren oder so langsam fahren, dass sie den fließenden Verkehr behindern? Wie kann man verhindern, dass sie einkaufen fahren, Freunde besuchen oder auch mal übers Land tuckern? Und sie sich alle Versuche, sie davon abzuhalten oder ihnen zu raten, das Auto zu verkaufen, erbost verbitten.

„Das ist ja nicht allgemein so", sagt Dr. Martine Hoffmann, Psychologin beim „RBS - Center fir Altersfroen". „Das muss man differenziert sehen und sich fragen, was der Führerschein in dem Leben der Menschen bedeutet und welche Gefühle sie damit verbinden. Bei vielen ist das Autofahren mit Freiheit, Selbstständigkeit und Mobilität verbunden. Wenn ich mich jederzeit in mein Auto setzen und hinfahren kann, wohin ich möchte, bin ich ungebunden und flexibel und nicht auf den öffentlichen Transport und seine Fahrpläne angewiesen."

Zudem, so fügt sie hinzu, könne das Auto ein Statussymbol sein, das auch im psychologischen Sinn, ein Gefühl der Dazugehörigkeit vermittelt: „Dann gehört man zu den Menschen, die aktiv am Leben teilnehmen und in dieser Welt, die sehr auf Schnelligkeit und Flexibilität ausgerichtet ist, einen Platz haben. Wenn man dazugehören will, kann es schwer sein, den Verlust des Führerscheins zu akzeptieren oder auch nur die Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Es hat etwas mit dem Bild zu tun, das man von sich selbst hat. Aber auch mit dem Altersbild, das noch immer negativ besetzt ist, weil Alter oft mit Defiziten und Verlusten dargestellt wird."

Viele Menschen sehen in dem Moment, in dem sie ihren Führerschein abgeben, ein Beschneiden der persönlichen Freiheit und Autonomie. „Diese Gefühle versperren oft den Blick auf andere Möglichkeiten, die man hat. Und sie lassen auch Fragen nicht zu, die man sich stellen könnte: Bin ich ohne Auto wirklich limitiert? Ist das wirklich ein so relevanter Verlust? Sich mit dem Leben, dem Alter und den Veränderungen, die damit einhergehen, auseinanderzusetzen, ist ein Prozess." Einfacher haben es Menschen, die von sich aus zu dem Schluss kommen, mit dem Autofahren aufzuhören. Dafür müsse man aber lernen, loszulassen und andere Möglichkeiten für sich zu sehen, sagt die Psychologin. „Das ist wie in der Liebe, da kann man auch nicht festhalten, was nicht mehr geht, auch wenn es einem wichtig ist."

Für Transportminister François Bausch gehört das Thema klar in seine Agenda, auch wenn in Luxemburg selten darüber gesprochen wird. „Natürlich ist das bitter, es zu sagen, aber: Alter ist ein Risikofaktor. Man darf das nicht übertreiben, aber man darf es auch nicht übersehen. Es gibt viele typische Unfälle, die im Alter vorkommen. Dabei ist es doch völlig normal und verständlich, dass auch eine ältere Person am Leben teilhaben und mobil bleiben möchte. Null Risiko gibt es sowieso nicht, Autofahren ist ein Risiko." Auch er findet es schwierig, Menschen zu sagen, dass sie vielleicht besser nicht mehr Autofahren sollen.

> **„Wir denken immer, wir beherrschen das Auto, aber das stimmt nicht."**
>
> **François Bausch, Transportminister**

„Alkohol im Straßenverkehr ist das Tabuthema in Luxemburg."

Raymond Schintgen, Präsident AVR

Im Ministerium finden bereits weitreichende Überlegungen statt, was man wie verändern könnte, sagt Bausch. Nicht nur im Hinblick auf die jetzigen Senioren, sondern auch im Hinblick auf die Generation der sogenannten Babyboomer, die allmählich ins Rentenalter kommt. Verpflichtende Auffrischungskurse in Theorie und Praxis und eine Änderung der medizinischen Untersuchung wären denkbar. Die Konfrontation mit Opfern von Unfällen. Pädagogische Maßnahmen, um mehr Einsicht und ein verantwortungsvolleres Fahren zu erreichen, nicht nur für Senioren, sondern für alle Autofahrer. So stellt sich Bausch das vor.

Gemeinsam mit dem Transport- und dem Familienministerium organisiert das RBS seit 2015 alle zwei Jahre einen Senior Drivers Day im Fahrsicherheitszentrum in Colmar-Berg. Die Veranstaltung komme gut an bei vielen Senioren, sagt Martine Hoffmann. „Das Programm ist ausgerichtet auf die Fahrsicherheit, da können die Teilnehmer Vieles ausprobieren und vielleicht feststellen, was geht und was nicht mehr geht." Der nächste Senior Drivers Day ist für diesen Sommer geplant. Vorausgesetzt, die Corona-Bedingungen lassen dies zu.

Auch die Association nationale des Victimes de la Route (AVR) ist regelmäßig beim Senior Drivers Day dabei. Sie ist der Ansprechpartner für alle Opfer, Angehörigen und Verursacher von Verkehrsunfällen. Die Mitarbeiter helfen den Menschen, ins Leben zurückzufinden, sie unterstützen und begleiten bei bürokratischen, juristischen und psychischen Hürden. Ein Verkehrsunfall geschieht im Bruchteil einer Sekunde. Meist hat er weitreichende und jahrelange Folgen. AVR-Präsident Raymond Schintgen hat das selbst erlebt. Mit 18 Jahren kam er mit seinem Auto von der Straße ab. Seitdem sitzt er im Rollstuhl. Der dritte und vierte Halswirbel wurden bei dem Unfall beschädigt. Ein Halswirbel höher, und er könnte nicht mal mehr den Oberkörper bewegen. Ein Jahr hat es gedauert, bis er einigermaßen damit klarkam. Mit 18 stellt man sich sein Leben anders vor.

„Weil ich das selbst erlebt habe, bin ich auch etwas ungeduldig, wenn es um die Verkehrssicherheit geht", sagt er. „Es ist schon viel erreicht worden. Das sieht man, wenn man sich die Statistik anschaut." Im Jahr 1980 gab es 2.380 Opfer von Verkehrsunfällen, darunter 98 Tote, 2019 waren es 1.318 mit 22 Toten. „Das ist trotzdem noch zu viel. Wir brauchen mehr Prävention. Es geht ja nicht nur um die Toten, sondern auch um die vielen Verletzten. Bei vielen Senioren ist die Einsicht nicht groß, dass sich ihr Körper verändert. Sie sagen, sie haben viel Erfahrung und fahren gut. Aber auch schon mit 50 fangen die Augen an, schwächer zu werden. Außerdem gibt es viele Menschen, die andere gesundheitliche Probleme haben: chronische Krankheiten, Übergewicht, Diabetes. Viele nehmen Medikamente. Bei der Führerscheinverlängerung

Info-Zenter
Demenz
26 47 00

- Mit der Diagnose „Demenz" bekommen Ungewissheit und oft seltsam erscheinende Symptome einen Namen.
- Mit der Diagnose „Demenz" kommen nicht nur auf die Betroffenen, sondern auch auf die Angehörigen grosse Belastungen zu.
- Die gesamte Familie ist fortan gefordert, den Menschen mit Demenz zu verstehen, sich in ihn hineinzufühlen und ihn kompetent zu betreuen.

- Im Info-Zenter Demenz finden Sie Antworten auf Fragen und weiterführende Informationen zum Thema Demenz die es ermöglichen die Lebensqualität zu erhalten.
- Das Info-Zenter Demenz setzt sich dafür ein, dass das Leben auch mit Demenz für die Betroffenen und ihr Umfeld in unserer Gesellschaft lebenswert bleibt!

Info-Zenter Demenz:
14a, rue des Bains • L- 1212 Luxemburg • www.demenz.lu

müsste all das berücksichtigt werden. Ein Auto muss alle zwei Jahre zur Kontrolle, doch der Mensch macht mit 18 seinen Führerschein und muss dann jahrelang nicht mehr zur Untersuchung."

Auch für Raymond Schintgen liegt das Hauptproblem nicht bei den Senioren. Für ihn ist es der Alkohol. „Das absolute Tabuthema in Luxemburg. Doch die Unfallstatistik zeigt, welche Altersgruppe das Problem ist und warum. Es sind die überhöhte Geschwindigkeit und der Alkohol. Da muss man ansetzen. Warum nicht mit einem konsequenten Herabsetzen der Promillegrenze, wie in Skandinavien? Die haben da 0,2 Promille. Damit sie auch ein Dessert essen können, in dem Alkohol ist. Aber sonst wird eben nicht getrunken, wenn man fährt. Autofahren und Alkohol gehören einfach nicht zusammen."

Weil die Menschen mittlerweile ohnehin älter werden und dabei fitter bleiben, wurde die Dauer der Führerscheine verlängert.

Diese Einwände sind dem Ministerium bekannt. An eine Herabsetzung der Promillegrenze wird vorerst aber nicht gedacht. Vielmehr steht eine Führerscheinreform an. „Es soll mehr über die Konsequenzen gesprochen werden, die sich ergeben, wenn man sich nicht an die Regeln hält", erklärt François Bausch. „Viele Leute wissen nicht, was passiert, wenn man mit 80 gegen eine Wand fährt. Wir denken immer, wir beherrschen das Auto, aber das stimmt nicht, im Straßenverkehr gibt es viele Unwägbarkeiten, die man nicht voraussehen kann." Sensibilisierung und Pädagogik stehen also auf dem Programm. Vollständig ausgearbeitet ist es noch nicht. Das Ziel ist es, im Laufe der Legislaturperiode eine Richtlinie festzulegen.

Einiges hat sich schon getan. Auch zugunsten der älteren Autofahrer. Denn viele sind durchaus bis ins hohe Alter gesund und fahrtüchtig. Weil die Menschen mittlerweile ohnehin älter werden und dabei fitter bleiben, wurde die Dauer der Führerscheine verlängert und das Datum der ersten obligatorischen medizinischen Untersuchung von 50 auf 60 Jahre hochgesetzt (Führerscheine, die vor dem 1.1.2010 ausgestellt wurden und nur bis zum 50. Geburtstag des Inhabers gelten, können ohne medizinische Untersuchung verlängert werden). Die nächsten Untersuchungen kommen mit 70, 75 und 80 Jahren, danach alle zwei Jahre.

Zudem wurden mit dem kostenlosen öffentlichen Transport, der Tram sowie einem Netz an Nachtbussen und der Reform des Taxigesetzes Alternativen zum eigenen Auto geschaffen. „Wir werden ohnehin davon wegkommen, dass jeder sein eigenes Auto hat", sagt Bausch. „Die Autos der Zukunft werden Dienstleistungsbereiche, die man benutzt, wenn man sie braucht. Für die jungen Leute von heute ist das gar kein Problem. Die wollen zwar auch mobil sein, müssen dafür aber kein Auto besitzen. In meiner Generation war das völlig anders. Da wurde mit 18 der Führerschein gemacht und man wollte ein eigenes Auto haben."

Bis dahin dauert es aber noch ein paar Jahre. In zehn bis 15 Jahren soll es zudem mit den autonomen Autos richtig losgehen, meint Bausch. Dann wären die meisten Probleme ohnehin gelöst, vielleicht bräuchte man dann nicht mal mehr einen Führerschein. Bis es aber so weit ist, müssen wir alle wachsam bleiben, unser eigenes Fahrverhalten und das der anderen kritisch betrachten und uns so fit wie möglich halten. Auch das ist eine Form der Prävention. Sich regelmäßig ärztlich untersuchen zu lassen und körperlich und geistig aktiv zu bleiben. Mit gesunder Ernährung, Bewegung und Gedächtnistraining. Das alles trägt dazu bei, die Fahrtüchtigkeit so lange wie möglich aufrechtzuerhalten.

Text: **Heike Bucher** Fotos: **karlyukav (Freepik), Tania Feller (2), Fabrizio Pizzolante (beide Editpress), privat**

50 JOER FIR IECH DO
Neueste Hörgerätetechnologien und unser beispielhafter Komplett-Service machen das Hören wieder zum Erlebnis. Reparaturen innerhalb von 48 Stunden.
CENTRE AUDITIF ZIGRAND s.à r.l.

16-18, rue d'Anvers L-1130 Luxembourg
11, rue de l'Eau L-4101 Esch/Alzette
Tél.: 48 53 38
Tél.: 54 49 09
www.zigrand.lu
contact@zigrand.lu